Cochemer-Kreis-Anzeiger.

Dreiundzwanzigster Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von C. F. Wieprecht.

Nro. 62 Mittwoch, 7. August **1867**

Ein betrogener Betrüger.

Seit langer Zeit hatte der Handelsmann Marcus L. zu Lublin regelmäßig die Leipziger Messe besucht, um dort allerlei wohlfeile Waaren einzukaufen, mit den er dann in Rußland und Polen handelte, und schmerzlich lag es ihm vor mehreren Jahren auf der Seele, daß er dieses Mal nicht die Reise machen konnte, da er erst vom Krankenlager erstanden war, und der Arzt ihm jede Anstrengung durchaus untersagt hatte.

Während Herr L. nachdachte, was in diesem Falle zu thun sei, fiel sein Blick auf den Sohn des Hauses, einen Jüngling von sechszehn Jahren, welcher das Gymnasium besuchte; und schnell fuhr dem Vater der Gedanke durch den Kopf, daß sein geliebter Sohn Isidor, der ja schon entsetzlich gelehrt war, anstatt seiner nach Leipzig gehen könnte.

Der hoffnungsvolle Gymnasiast war damit ganz einverstanden. Der Vater übergab ihm eine bedeutende Summe in baarem Gelde und in guten Wechseln, und schärfte ihm ein, doch ja recht vorsichtig mit dem Gelde umzugehen, beim Kaufe langsam und bedächtig zu verfahren, sich nicht übervortheuern zu lassen, sondern möglichst viel herunter zu dingen.

Der Gymnasiast versprach, sich der größten Vorsicht und Klugheit zu befleißigen, und langte, mit der nöthigen Vollmacht versehen, wohlbehalten zu Leipzig an.

Die Messe nahte sich bereits ihrem Ende; aber noch hatte Isidor Nichts gekauft, da er alle Waaren zu theuer fand. Er hatte es sich in den Kopf gesetzt, nur billig einzukaufen, um sich in den Augen seines Vaters große Ehre zu erwerben.

Als der junge Handelsmann eines Tages in keineswegs vergnügter Stimmung über den Brühl ging, begegnete ihm ein fein aussehender Herr, welcher stehen blieb und ihn mit scharfen Blicken musterte.

„Habe ich nicht das Vergnügen, mit Herrn Isidor L. aus Lublin zu sprechen?“ redete ihn der Letztere in ziemlich geläufigem Polnisch an.

„Der bin ich allerdings,“ antwortete der Gefragte; „aber ich weiß nicht, wo und wann ich die Ehre gehabt, von Ihnen kennen gelernt zu werden.“

„Ich bin der Commissionär H., und mit Ihrem würdigen Vater seit vielen Jahren befreundet. Habe dem alten Herrn schon manches gute Geschäftchen zugewiesen, und er ist immer mit mir zufrieden gewesen. Im Uebrigen sehen Sie Ihrem Vater so ähnlich, daß ich Sie sofort erkannte, nachdem ich zufällig gehört, daß mein Freund L. diesmal seinen Sohn die Messe besuchen ließ. Es freut mich sehr, Sie kennen zu lernen.“

Der sechszehnjährige Jüngling fühlte sich durch die Höflichkeit des feinen Herrn angenehm berührt, und es währte nicht lange, so hatte der Letztere durch geschickt gestellte Fragen Alles erfahren, was er zu wissen wünschte.

Natürlich drückte der Commissionär sein tiefstes Bedauern darüber aus, daß sein alter Freund krank sei, und daß nun Nichts aus dem herrlichen Geschäfte werden könne, welches er für Herrn Marcus L. in petto gehabt.

„Warum nicht?“ fragte Isidor. „Ich sagte Ihnen ja, daß ich von meinem Vater ermächtigt bin, nach eigenem Gutdünken einzukaufen.“

„Das weiß ich wohl; aber es betrifft einen mir zum Verkauf übertragenen Artikel, der Ihnen sonderbar erscheinen wird.“

„Was ist es denn für Waare?“

„Es sind zehn Wagenladungen mit Rinderhufen.“

Isidor lachte. — „Rinderhufe,“ sagte er, „können wir zu Nichts gebrauchen; und ich glaube, daß Sie mit diesem unverkäuflichen Artikel kein Geschäft machen werden.“

„Man hört daraus Ihre Unerfahrenheit,“ wandte H. etwas piquirt ein. „Aber ich könnte Ihnen leicht beweisen, daß gerade in Ihrer Gegend dreihundert Procent Reingewinn an dieser Waare herauskommen würden. Denn Sie sollen das Stück nur mit drei Pfennigen bezahlen.“

Die Zungenfertigkeit und Gewandtheit des Commissionärs, dem einige eingeweihte Helfershelfer zur Seite standen, bewog endlich den in solchen Dingen völlig unkundigen angehenden Gelehrten, das Geschäft abzuschließen. — Die Rinderhufe wurden besichtigt, flüchtig gezählt und verladen. Der Commissionär und seine Helfershelfer nahmen das baare Geld nebst den Wechseln, und empfahlen sich höflich.

Isidor, in der Gewißheit, das brillanteste Geschäft gemacht zu haben, konnte die Zeit nicht erwarten, um seinem Vater eine freudige Ueberraschung zu bereiten. Er gönnte sich auf der Rückreise keine Rast, und präsentirte, daheim angelangt, sofort, ohne ein Wort zu sagen, dem erwartungsvollen Vater mit triumphstrahlendem Gesicht den Frachtbrief.

Die Ueberraschung war nun allerdings vollständig gelungen. Der alte Marcus L. traute nicht seinen Augen. Er verlangte Aufklärung, und erhielt sie.

„Gerechter Himmel!“ rief er voll Entsetzen endlich aus. „Du Unglückskind! Du Sohn des Moloch, was hast Du gemacht! Gott meiner Väter! Die ganze Waare ist nicht die Fracht und Steuer werth! Viertausend Rubel! Ich bin ein ruinirter Mann, ein todter Mann, und werde mit Jammer in die Grube fahren! Viertausend Rubel für Rinderhufe, und Fracht und Steuer dazu! Ach, daß ich diesen Tag erleben mußte! Und Du bist ein gelehrter Mensch, Du —!“

Wie dem guten Isidor dabei zu Muthe ward, läßt sich denken.

Indeß war Herr Marcus L. ein viel zu praktischer Mann, um sogleich mit Jammer in die Grube zu fahren. Er überlegte sich die Sache, an welcher vorläufig Nichts zu ändern war, und begann zu hoffen, daß sich der Schade noch würde wett machen lassen. Die alsbald eintreffenden kostbaren Wagenladungen nahm er ohne Weiteres an, da er sie ja theuer genug bezahlt hatte, miethete sogar für schweres Geld einen Speicher für dieselben, und gab sich keine Mühe, auch nur ein einziges Stück dieser Waare zu verkaufen. Dagegen war er fortan bemüht, seinen gelehrten Sprößling in die Geheimnisse der Handelswelt einzuweihen; und Isidor, man muß es sagen, machte in dieser Beziehung schnellere Fortschritte, als bisher im Griechischen und

Lateinischen, und begriff alsbald seinen Vater vollkommen. —

Wieder nahte die Leipziger Messe. — Herr Marcus L. wäre diesmal wohl im Stande gewesen, dieselbe selbst zu besuchen; aber trotz der gemachten trüben Erfahrung zog er es vor, abermals seinen Sohn nach Leipzig zu senden. Er schrieb aber zuvor — woran er beim vorigen Male in Folge seiner Krankheit leider nicht gedacht — an einen bewährten und ihm befreundeten Geschäftsmann in Leipzig; und als dessen bejahende Antwort eintraf, wurden die bisher ungerührt gebliebenen Rinderhufe wieder verladen und unter der Adresse jenes Geschäftsmannes nach Leipzig versandt. Einige Tage später trat Isidor von den Segenswünschen seines Vaters und dessen Ermahnungen begleitet, abermals die Reise nach Leipzig an, mit dem festen Entschlusse, diesmal als ein wirklicher Triumphator heimzukehren. —

Isidor's Erstes zu Leipzig war, in aller Stille den Handelsfreund seines Vaters zu besuchen und sich mit demselben zu besprechen. Mit Hülfe des Letzteren gelang es, den Commissionär H. zu ermitteln.

Der junge Mann begab sich allein zu dem Commissionär. Dieser stutzte. Aber Isidor's freudige Miene und eberbietige Weise, und vor Allem ein Brief des alten Marcus L., welchem eine Hundert-Rubel-Banknote beigeschlossen war, ließ seine Besorgniß schnell schwinden.

Herr Marcus L. schrieb, daß er sich zwar nicht der Ehre der Bekanntschaft mit dem Herrn H. erinnern könne; doch sei daran wahrscheinlich seine lange Krankheit schuld. Er sei im ersten Augenblicke von dem Einkaufe seines Sohnes überrascht gewesen; aber nachdem er Erkundigungen eingezogen, habe er die Rinderhufe nach dem nördlichen Rußland gesandt, und einen Gewinn von tausend Procent erzielt. Er bitte nun den Herrn H., die beifolgenden hundert Rubel als ein geringes Zeichen der Dankbarkeit anzusehen, und sich jegliche Mühe zu geben, seinem Sohne zum Ankaufe eines möglichst großen Postens von Rinderhufen behülflich zu sein, für welche Gefälligkeit er gern die höchste Provision bewillige ꝛc

Die ihm als Gratification gewährten hundert Rubel benahmen dem Commissionär jeden Zweifel, und er war entzückt, als der junge L. ihm eröffnete, daß er, um so schnell wie möglich zum Ziele zu gelangen, dem erfahrenen H. das Geschäft überlasse, und jeden Rinderhuf gern mit sechs Pfennigen bezahlen werde. — „Denn," setzte er hinzu, „das Bedürfniß in Archangel ist so stark, daß wir hoffen dürfen, auch bei diesem Preise noch mindestens fünfhundert Procent zu gewinnen."

Diese Offenherzigkeit des unerfahrenen Jünglings entzückte den Commissionär im höchsten Grade. Er eilte in eine Druckerei, und am nächsten Tage forderten Riesen-Plakate die Besitzer von Rinderhufen auf, sich bei dem unterzeichneten Commissionär H. zu melden.

Es schien jedoch, als sollte diese Aufforderung vergeblich sein. Niemand meldete sich. — H. war in Verzweiflung, daß ihm ein so gutes Geschäft entgehen sollte, und um so mehr, als Isidor, ungeduldig werdend, erklärte, daß er andere Plätze besuchen werde, wo er die gewünschte Waare zu finden hoffe.

Da endlich, zwei Tage vor dem Schlusse der Messe, erschien bei dem Commissionär ein Mann, der Diesem sagte, daß er über zehn Wagenladungen von Rinderhufen verfüge, aber die Waare nur gegen sofortige Zahlung in baarem Gelde und das Stück nicht unter $4^1/_2$ Pfennige ablassen könne.

Der Commissionär, erstaunt, daß eine Waare, die er bisher für völlig werthlos gehalten, in so hohem Preise stehe, versuchte, von dem letzteren abzudingen. Aber der Verkäufer blieb fest. Inzwischen berechnete H., daß er selbst bei diesem Preise noch einen bedeutenden Gewinn machen werde, und fürchtete, daß der junge L. von dem Vorhandensein der gesuchten Waare Kenntniß erhalten und dieselbe ankaufen könne. Er ging also auf das Geschäft ein, schaffte das nöthige Geld an, kaufte die Rinderhufe das Stück zu $4^1/_2$ Pf., und schmeichelte sich mit der freudigen Gewißheit, ca. tausend Thaler leicht verdient zu haben.

Am andern Tage begab er sich in die Wohnung Isidor's, welche Dieser in einem Gasthause genommen. Zu seinem Erstaunen erfuhr er hier, daß der junge Mann bereits am frühen Morgen abgereiset sei. Aber ein Brief, den Joseph für ihn zurückgelassen, klärte ihn über dessen schnelle Abreise auf.

Dieser Brief lautete:

Mein Herr! Die Rinderhufe, welche Sie gestern á Stück mit $4^1/_2$ Pfennigen gekauft, sind dieselben, welche Sie mir bei meiner ersten Anwesenheit zu Leipzig á Stück mit 3 Pfennigen verkauft haben. Wir konnten sie nicht gebrauchen. Ich habe gestern Abend in dem Comtoir eines hiesigen wirklich befreundeten Handlungshauses, welches die Sache vermittelt, mit großem Vergnügen Ihr Geld in Empfang genommen, und beeile mich, mit demselben nach Hause zu kommen. Wir haben ca. tausend Rubel an dem Geschäfte verdient. Gewiß werden Sie Ihre kostbaren Rinderhufe in Japan odes Grönland zum vollen Preise zu verwerthen wissen. Das wünscht aufrichtig Ihr sehr dankbarer und hocherfreuter ꝛc.

Die Wuth des betrogenen Betrügers ist nicht zu beschreiben. — Isidor, daheim angekommen, feierte einen großartigen Triumph.

Statistische Beobachtungen.

Die Ursachen und Veränderungen in dem inneren, in steter Bewegung begriffenen Volksleben aufzusuchen, die Menschenwürde auch des Einzelnen, und sei er der Aermste unter den Armen oder der Niedrigste unter den Niedrigen, zu erkennen, ist der Zweck der heutigen Bevölkerungs-Statistik. Sie begleitet den Sterblichen von seiner Geburt durch alle Lebensabschnitte bis zur Todesstunde, indem sie schließlich auch sein Altersjahr registrirt.

Schon der chinesische König Yu ließ im Jahre 2042 vor Christi Geburt eine Ackerbau- und Industrie-Statistik aufnehmen, und Darius 500 v. Chr. sein Weltreich vermessen. Auch die alten Aegypter hatten eine staunenswerth genaue Bevölkerungs-Statistik. Als dem König Sethos ein Sohn geboren wurde, ließ er sich alle Knaben nennen, die mit Diesem einen und denselben Geburtstag hatten, um sie später zu dessen Leibgarde zu bestimmen.

Aber bei diesen so wie bei noch anderen Völkern waren die Volkszählungen nur Verwaltungsmaßregeln, namentlich zum Zweck der Besteuerung.

Wir wollen für heute einige Beobachtungen über das höchste Maaß des menschlichen Lebens anstellen, und da müssen wir denn die Thatsache vorausschicken, daß die Frauen sich zwar einer erheblich größeren Lebensfähigkeit vor den Männern erfreuen, daß die Letzteren aber das höchste Alter erreichen, wenngleich erst auf eine Million Menschen ein Ueberhundertjähriger kommt.

Die außerordentliche Seltenheit eines über 120-jährigen Alters hat den Fällen dieser Art stets die öffentliche Aufmerksamkeit zugewendet. So sind die nachstehenden Fälle constatirt worden: Der Franzose Lahaye heirathete im 70. Jahre, erzeugte noch fünf Kinder und starb 120 Jahre alt. Brisio de Braa verrichtete noch im 122. Jahre seine Geschäfte als Bedienter. John Effingham, ein englischer Tagelöhner, ist 144 Jahre alt geworden; noch acht Tage vor seinem Tode machte er zu Fuß einen Weg von drei Meilen. Der Däne Drakenburg diente noch in seinem 91. Jahre als Matrose, verheirathete sich im 111. Jahre und wurde 146 Jahre alt. Thomas Parr, ein armer Bauer in Suffolk, erregte ganz besonders das Interesse seiner Zeitgenossen. Er heirathete im 120. Jahre zum zweiten Male. König Jakob I. ließ ihn, 152 Jahre alt, an seinen Hof kommen und eine köstliche Mahlzeit vorsetzen. Wenige Tage nach dem Genusse derselben starb der

Arme. Die Aerzte, welche seinen Körper untersuchten, erklärten, daß seine Organe vollständig gesund und normal gewesen und er ohne jenen unglücklichen Umstand noch lange hätte leben können. In Plock starb 1796 ein 163jähriger Mann, der im 93. Lebensjahre sich zum dritten Male verheirathet und noch Kinder erzeugt hatte. Sein ältester Enkel war damals 95, sein jüngster Sohn 62 Jahre alt. Johann Surrington, ein Norweger, starb ebenfalls im 162. Lebensjahre, zu welcher Zeit sein ältester Sohn 103, und sein jüngster Enkel 9 Jahre alt war. Zu dieser ehrwürdigen Gesellschaft gehören ferner der Schotte Kintingern, der 180 und der Ungar Peter Czartom, der gar 185 Jahre alt wurde. Letzterer, der — abgesehen von den biblichen Patriarchen — wohl das höchste bekannte Lebensalter erreicht, war 1539 zu Temesvar von armen Eltern geboren nährte sich von seiner Hände Arbeit. Er lebte in drei Jahrhunderten unter zehn Kaisern, von Karl V. bis zum Vater der Maria Theresia, unter welchem er 1724 starb. In seinem hohen Alter genoß er nur Milch und Mohnkuchen; doch wird ihm auch nachgesagt, daß er bis zu seinem letzten Stündlein ein — starker Tabaksraucher war.

Die neueste Zeit, so viel bekannt, hat wenigstens in Europa bis jetzt noch kein 120 jähriges Menschenleben aufzuweisen.

Vermischtes.

— Eine romantische und doch wahre Geschichte ist in einem belgischen Dorfe an der französischen Grenze vorgekommen. Ein seit mehreren Jahren verwittweter reicher Bauer wurde eines Tages, nachdem er Abends zuvor stark angetrunken gewesen, anscheinend todt im Bette gefunden. Nur der Arzt konnte an diesen Tod nicht glauben. Zwei Tage brachte er bei der angeblichen Leiche zu, alle Belebungsmittel wurden versucht; aber — vergebens. Kein Lebenszeichen gab sich kund, man mußte zur Beerdigung schreiten. Die Verzweiflung der 18jährigen stummen Tochter rührte alle Herzen. Die Ceremonie ging ihren Gang; allein in dem Augenblick, wo die Leiche eingesenkt werden sollte, ertönte ein seltsames Geräusch. Man lauschte, es kommt aus dem Sarge. Die erschreckten Leute beginnen zu fliehen. Der Arzt allein weiß, um was es sich handelt, er wirft den Sargdeckel ab, und der Todtgeglaubte lebt. Bei diesem Anblick geräth die Tochter in eine solche Bewegung, daß sie die seit 11 Jahren in Folge einer Gemüthsbewegung verlorene Sprache wiederfindet und in die Worte: „Mein Vater!" ausbricht. Beide sind gesund.

Das Krupp'sche Etablissement.

Der Flächeninhalt der Krupp'schen Gußstahlfabrik beträgt 920 Morgen, wovon die Fabrikgebäude 240 Morgen bedecken. Für den inneren Verkehr der Fabrik bestehen 2¾ Meilen Eisenbahn, auf welcher 6 Locomotiven und Waggons den Verkehr vermitteln, außerdem werden 60 Pferde für kleinere Transporte verwendet. Die Zahl der Gasflammen beträgt 9000, der Gasverbrauch an trüben Tagen 200,000 Cubikfuß. Die Zahl der Arbeiter beläuft sich auf 10,000, die der Arbeiter in den Bergwerken, bei den Hochöfen ca. 1200; die Arbeitslöhne verschlingen jährlich die Summe von 3,100 000 Thlr. Im Gang sind 160 Dampfmaschinen 6000 Pferdkraft und 130 Dampfkesseln. Der Kohlenverbrauch für die Kessel beziffert sich auf 13 500, der Gesammtverbrauch an Kohlen und Koke 22,500 Scheffel täglich, der Wasserverbrauch 208,000 Cubikfuß.

— Ein Lehrer bemerkte, daß einige Knaben, welche in der Schule nahe dem Ofen saßen, sich die Hände vor den Mund hielten, um so unbemerkt plaudern zu können. Ergrimmt rief er ihnen zu: „Glaubt Ihr Schlingel, ich weiß nicht, was ihr plaudert? O meine Ohren reichen bis zum Ofen!"

Sand in den Augen.

Ein junger Kaufmann etablirte ein Tabaksgeschäft und stattete seinen Laden äußerlich sehr elegant aus. Ein in diesem Geschäft noch nicht vollkommen routinirter Bursche öffnet nun eines Tages auf Veranlassung eines Käufers, welcher eine feine Sorte von Cigarren verlangte, eine der Kisten, erblickt aber zu seinem Entsetzen — Sand darin; er entschuldigt sich, ergreift eine zweite — und findet abermals Sand darin. Natürlich entfernte sich lachend der Käufer. Der junge Kaufherr soll dessenungeachtet, wie wir hören, eine überaus glänzende Partie machen. Sand in den Augen!

— Ein Dienstmädchen brachte einen Brief auf die Post mit der Aufschrift: An meinen Bräutigam zu Kyritz. — Der Postbeamte machte sie darauf aufmerksam, daß der Brief ohne Namensangabe des Adressaten nicht befördert werden könne, und erbot sich, den betreffenden Namen auf das Couvert zu schreiben. — „Ja Kuchen," erwiderte das Mädchen, „et braucht nich Jeder zu wissen, wer mein Bräutjam is!"

Anzeigen.

Einladung

der **Stadtverordnetenversammlung** zu Cochem zur Sitzung im Rathhaussaale

am Mittwoch den 14. d. M.,

Vormittags 9 Uhr,

worin zur Verhandlung kommen:

1) Veräußerung des Grundstückes unterhalb des Endertbaches zwischen der Mosel und der Moselstraße;
2) Feld- und Waldbut zu Cochem;
3) Beschaffung der Maien zu Festlichkeiten;
4) Hebung des Zuchtstiermarktes;
5) Gesuch um Unterbringung von 3 Kindern in das Waisenhaus zu Carden;
6) Holzfällungsplan, Culturplan und Nachweisung der Nebennutzungen pro 1867/68;
7) Pensionirung von Elementarlehrern.

Cochem, den 1. August 1867.

Der Bürgermeister,
Corell.

Schlesische

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

in Breslau.

Gewährleistungs-Capital 3 Millionen Thaler Pr. Crt.

Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen gegen Feuersgefahr in Städten und auf dem Land als auf bewegliche und unbewegliche Gegenstände als: Kirchen, Häuser, Möbel, Waaren, Vieh, Früchte in der Scheune und in Schober u. s. w. zu festen möglichst billigen Prämien.

Bei Versicherungen auf mehrere Jahre werden wesentliche Vortheile bewilligt; bei Gebäude-Versicherungen wird den gehörig angemeldeten Hypothekar-Gläubigern volle Sicherheit gewährt.

Prospecte und Antrags-Formulare sind bei dem unterzeichneten Agenten jederzeit gratis zu erhalten, und wird von demselben bei der Versicherungsnahme ie zu erwünschende Auskunft bereitwilligst ertheilt.

M. J. Bauer.

Photographie-Rähmchen

in verschiedenen Facons (2 Sgr. à Stück)

Wieprecht.

Holversteigerungen
in der Königl. Oberförsterei **Adenau.**

An den nachbenannten Tagen und Orten, jedesmal von Vormittags 10 Uhr ab werden versteigert:

I. Montag den 12. August c.

zu **Bremm** bei dem Gastwirth Amlinger aus dem Forste Sommet,

Distrikt „Jockers, Schlag 15.

Eiche. 15⁵/₈ Klafter Stangen-Knüppel,
168 „ Reiser,
74 „ Abraum;

II. Dienstag den 13 August c.

zu **Müllenbach** bei dem Gastwirth Franzen,

1. Forst Martenthal,

Distrikt „Höllenkaul", Schlag 15,

Eiche. 48 Stämme mit 555 Cbfß.,
Buche. 142 Klafter Reiser;

2. Forst Hochpochten,

a. Distrikt „Dornheck" 1,

Eiche. 58½ Klafter Reiser;

b. Distrikt „Helberg" 8.

Buche. 47 Klafter Abraum,
Weich. 1 „ Reiser;

c. Totalität „Helberg" 8,

Buche. 80 Klafter Reiser.

Hochpochten, den 3. August 1867.

Der Revierförster,
Goldmann



Fuder-Fässer
vorzüglicher Qualität und frisch
von 65er Weinen geleert
sind in reicher Auswahl billig zu kaufen bei
Adam Pauly.

Cochem, 2. August 1867.

Von dem rühmlichst bekannten und allseitig anerkannten
R. F. Daubitzschen Fabrikaten
halten stets Lager:
C. F. Wieprecht in Cochem.
J. B. Maas in Lutzerath, **Leonh. Pellio** in Ediger.

Kelydon.
Neues Berliner Fleckwasser
von **C. Röstel**, Stralauer Straße Nr. 48.

Das neueste, beste und billigste Fleckreinigungsmittel, besitzt überaus große Reinigungskraft, verflüchtigt sich nach der Anwendung **sofort** und zeichnet sich durch **angenehmen ätherisch aromatischen Geruch** aus. Flaschen zu 2½, 4, 7½ Silbergroschen sind zu haben bei:

C. F. Wieprecht.

Die von Herrn Kreissecretär benutzte schöne Wohnung, steht mit noch sonst einigen Zimmern sofort zu vermiethen.

C. Hasslacher.

Johann Hoff'sches Malz-Extract
(Gesundheitsbier)
frisch zu haben in Cochem bei **Wieprecht.**

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich auf hiesigem Platze ein

Lager in fertigen Herrn-Kleider

aller Art etablirt habe und mich auch im Anfertigen von Herrn-Kleider sowie auch im Besetzen von Damenkleidern bestens empfehle und prompte und reelle Bedienung verspreche.

Cochem, im August 1867.

G Friederitzi,
Bachstraße nah' am Markte.

Kirmes zu Ernst.

Nächsten Sonntag, Montag und Dienstag
gutbesetzte Tanzmusik,
wobei sich mit guten Speisen und Getränken bestens empfiehlt

Seyl.

Cochemer Schützengesellschaft.

General-Versammlung
Donnerstag den 8. August cr.,
Abends 8 Uhr,
im Locale des Herrn Anton Noß.

Gegenstand: Ballotage.

Cochem, den 7. August 1867.

Der Vorstand.

Keller'sche Raste-Körnerseife
wieder erhalten **Wieprecht.**

Neue
Mosel-Dampfschifffahrts-Gesellschaft
in **Trier.**



Fahrplan vom 1. Juni 1867 ab.

Von Trier nach Coblenz: **Täglich** Morgens 6 Uhr.

Von Coblenz nach Trier: **Täglich** Morgens 6½ Uhr.

Mit Uebernachtung in Bernkastel.

Die Agentur:
Fuss & Kehrer.

Scheid's
Lokal-Dampf-  **Schiff-Fahrt**

zwischen **Cochem** und **Coblenz.**
Täglich excl. Freitags.
Abfahrt Morgens 5 Uhr nach Coblenz.
Mittags 1½ Uhr zurück nach Cochem

Fruchtpreise per 100 Pfund zu

	Cochem. 3. Aug.	Coblenz. 25. Juli	Trier. 24. Juli, per Schfl.	Mayen. 26. Juli	Treis. 18. Juni
Weizen	4 5 —	5 — 2	3 25 —	5 4 2	4 20 —
Roggen	3 15 —	3 28 3	— — —	4 1 5	3 20 —
Gerste	3 18 —	2 25 —	— — —	3 21 6	3 7 6
Hafer	3 — —	3 6 5	1 4 —	3 7 6	2 17 6
Kartoff.	1 12 —	— — —	1 4 6	1 8 —	1 8 —
Heu	— 22 —		— 19 6		
Stroh	— 20 —		— 21 —		
4-lb. Brod	— 5 6				